

legt, der zweite nimmt zu allen praktischen Einzelfragen Stellung. Was ist zu erhalten, was zu restaurieren? Wie schützt man Kirchen vor der Feuchtigkeit, wie restauriert man sie im Inneren? Wie sind Wandgemälde, wie Bilder und Statuen, wie Paramente und liturgische Geräte zu behandeln? Auf all diese und noch mehr Fragen erhält der Leser kurze und klare, auf reicher Erfahrung beruhende Antworten. Wäre dieses kleine Buch in den Händen des ganzen Klerus, würde es um sein Verständnis und sein Verantwortlichkeitsgefühl in Fragen der kirchlichen Denkmalpflege wesentlich anders stehen, als das heute tatsächlich der Fall ist.

Propst Dr Josef Weingartner.

- 11) Geschichte und Beschreibung des St.-Stephans-Domes in Wien.** Bearbeitet von *Dr Hans Tietze*. (Band XXIII d. Österr. Kunsttopographie.) Gr. Lex. (X u. 566). Mit 5 Lichtdruckplänen, 2 Doppeltafeln und 700 Abbildungen. Wien 1931, Dr-Benno-Filser-Verlag. Brosch. M. 100.—.

Das großartige Inventarisationswerk der Österreichischen Kunsttopographie, das seit 1907 durch das kunsthistorische Institut des Bundesdenkmalamtes herausgegeben wird, erregt in allen kunstwissenschaftlichen Kreisen Österreichs wie des Auslandes großes, berechtigtes Aufsehen wegen der Gediegenheit der Bearbeitung des österreichischen Kunstbesitzes und wegen der geradezu großartigen typographischen Ausstattung der ersten 22 Bände. Der zu Ostern 1. J. erschienene 23. Band ist jener alterwürdigen Kirche gewidmet, die hierarchisch, geschichtlich und kunsthistorisch den ersten Rang unter allen Gotteshäusern der einstigen Reichshaupt- und Residenzstadt des alten Habsburgerreiches einnimmt, dem hochberühmten Dome des heiligen Erzmärtyrers Stephan zu Wien, der nicht bloß jedem Wiener sondern auch allen Patrioten Österreichs ins Herz gewachsen ist, wie kaum eine zweite Kirche unseres weiten Vaterlandes.

Das prächtige Werk ist inhaltlich in drei Hauptabschnitte gegliedert; im ersten wird uns die Baugeschichte der St.-Stephans-Kirche vorgeführt (S. 1—87). In der vorgotischen Periode entstanden die Westfassade, das Riesentor und die beiden Heidentürme. Die Bauzeit der Gotik umfaßt vier Bauperioden zwischen 1304 und 1535. Ihr folgt die Geschichte der Bautätigkeit im Zeitalter der Renaissance und des Barock und jener im 19. und 20. Jahrhunderte, die hauptsächlich den Renovierungen des Domes gewidmet war.

Der zweite Hauptabschnitt beschäftigt sich mit der Baubeschreibung (S. 89—270). Zuerst wird die Lage der Kirche, ihre Charakteristik (Umgebung des Bauwerkes) und das Steinmaterial besprochen. Die Beschreibung des Äußeren beginnt mit der Westfassade, den beiden Heidentürmen und dem Riesentore, dessen hochinteressante Ikonographie uns besonders fesselt. Dann werden die herrlichen Ziergiebel der Längsseiten des Baues, die zu den reichsten und schönsten Baugliedern der deutschen Gotik gehören, die prachtvollen Portale der Kirche (Singer-, Primglöcklein-, Adler- und Bischofstor) mit ihrer ungemein reichen wie kostbaren Plastik, deren Ikonographie wieder allseitiges Interesse weckt und die beiden Riesentürme mit ihren zahllosen architektonischen Einzelheiten geschildert. Auch die barocken Anbauten bieten viel Beachtenswertes. Welch erstklassige Leistungen hochgotischer und spätgotischer Baukunst werden uns im Hauptchore, in den beiden Nebenchören, in den Fronnkapellen (Herzogen-, Töma-, Katharina- und Barbarakapelle) wie in den ent-

zückend schönen Emporen (Orgelfuß) und in den wundervollen Ciborienbauten vorgeführt! Neben den dürftigen Resten alter Wandmalereien besitzt der Dom einen kostbaren Schatz ersten Ranges in seinen mittelalterlichen Glasgemälden. Die mittelalterliche Plastik ist durch eine ganze Legion wichtiger wie hochwertiger Statuen in den Heiligenhäuschen an den prächtigen Schiffspfeilern vertreten. Auch die Katakomben und die Sakristeien, wo die Barockkunst so Prächtiges geschaffen, erregen unsere Beachtung.

Daß ein so altes und riesiges Bauwerk, wie St. Stephan auch eine reiche und überragende Ausstattung besitzt, nimmt nicht Wunder; ihrer Beschreibung ist der dritte Hauptabschnitt (S. 271 bis 516) gewidmet. Es kann hier nur das Wichtigste genannt werden: die Altäre der Spätgotik und die kostbaren Barockaltäre, der Taufstein von 1481, die berühmte Kanzel aus 1515, die herrlichen Chorstühle der Spätgotik (1476—1487) und des Barock (1648), die übergroße Zahl der Bildhauerarbeiten (der Lackhnersche Ölberg von 1502, die Hutstockersche Kreuztragung aus 1523, die bekannte Kapistrankanzel, die hochverehrte Dienstmadenmadonna von zirka 1330 u. s. w. Zahlreiche Gemälde zieren den Dom und seine Anbauten. Von der Einrichtung seien nur die wertvollen Gittertüren, Luster, Lavabos, Schränke, das großartige Geläute von elf Glocken, die teils historisch, teils künstlerisch bedeutenden Grabdenkmäler (mehr als 200, darunter jene des Neidhart Fuchs, Rudolfs IV., des Konrad Celtes, des Kaisers Friedrich III. u. s. w.), die hervorragenden Goldschmiedearbeiten (Monstranz und Hirtenstab von 1482), die außerordentlich kostbaren Ornate und Tapisserien des 17. und 18. Jahrhunderts und die einzigartigen Schaustücke der Reliquienschatzkammer erwähnt.

Am Schlusse bringt der Verfasser die wichtigsten aus St. Stephan stammenden Kunstwerke, die jetzt an anderen Stellen aufbewahrt werden, als Plastiken, Wand- und Glasmalereien u. s. w. in Wort und Bild. Sehr genaue Verzeichnisse der Abbildungen und Planaufnahmen, der Namen (Künstler- und allgemeines Personenverzeichnis) und der Orte bilden den dankenswerten Abschluß des prächtigen Werkes.

Worin liegen die Vorzüge des großartigen Werkes über den herrlichen St.-Stephans-Dom? Dr. Hans Tietze gilt dem Umfange und der Zahl seiner kunsthistorischen Arbeiten nach und in Bezug auf ihren wissenschaftlichen Wert als der bedeutendste Kunsthistoriker der Republik Österreich. Diesen ehrenvollen Ruf rechtfertigt auch das vorliegende Prachtwerk. Ausgestattet mit einer außerordentlichen Kenntnis der einheimischen und ausländischen Kunst- und Geschichtsliteratur, behandelt Tietze den ganzen Bau wie alle Bauteile und die einzelnen Ausstattungsgegenstände auf Grund der vorhandenen Archivalien und der gedruckten Literatur mit einer Sachkenntnis und Gründlichkeit, die jeden Fachmann und alle Kunstfreunde vollauf-befriedigen und erfreuen müssen. Außerdem wird jedes Kunstwerk nach seiner stilistischen, ästhetischen, technischen und historischen Bedeutung gewertet und seine Stellung wie sein Wert in der österreichischen und ausländischen Kunstgeschichte objektiv besprochen. Dazu gesellt sich noch ein Vorzug der Arbeitsweise des Verfassers, nämlich der, alles klar und knapp zu behandeln und den Benützer des Werkes durch unzählige Verweise auf die entsprechende Literatur möglichst schnell über den behandelten Gegenstand zu orientieren.

Ein anderer Vorzug des dankenswerten Buches liegt in seiner ausgezeichneten, ja vorbildlichen Ausstattung. Sind schon Papier und Druck erstklassig, so erfreuen die überaus zahlreichen, wie auch gelungenen Abbildungen und Bauzeichnungen jeden Liebhaber von schö-

nen Büchern. Mit einer ganz seltenen Schärfe und Klarheit, die jeden Leser angenehm überrascht, sind die einzelnen Bilder ausgeführt. Obwohl ich den St.-Stephans-Dom schon öfters außen und innen genau besichtigt habe, so zeigen mir die 700 prächtigen Bilder des Werkes von Tietze, wie wenig ich bisher von St. Stephans Kunstwerken gesehen und wie schlecht ich selbe geschaut hatte. Dieses herrliche Buch tut jedem Gebildeten kund, daß die großartige St.-Stephans-Kirche von Wien nicht bloß ein höchst kunstreiches Bauwerk, nicht nur ein überreiches Museum christlich-deutscher Kunstwerke, sondern auch ein höchst bedeutsames Kunstzentrum von außerordentlichem Reichtume und echt künstlerischer Bedeutung in allen deutschen Gauen repräsentiert.

Zum weiteren Lobe des trefflichen Werkes sei noch angeführt, daß es für die Kunstgelehrten wie für alle Freunde vaterländischer Geschichte und Kunst, besonders aber für jeden Interessenten der christlichen Ikonographie außerordentlich wertvoll ist. Wie zahlreich, wie treffend sind die Erklärungen, Anmerkungen und Abhandlungen, die der Verfasser der Unzahl von plastischen und gemalten Kunstwerken, die heilige oder profane Menschengestalten, Tiere, Pflanzen, Ornamente usw. darstellen, widmet, und dies alles wieder mit einer Gründlichkeit, die nur befriedigen und erfreuen kann!

Wer immer das herrliche Werk durchgearbeitet hat, muß sich sagen: hier haben wir eine kunstwissenschaftliche Höchstleistung, die der geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung des Wiener St.-Stephans-Domes vollauf entspricht, vor uns. Wenn auch der Preis von 100 Reichsmark für das große, prächtige Buch auf den ersten Blick hin etwas in Erstaunen setzt, so darf nicht vergessen werden, welch große Auslagen die Herstellung eines solch umfangreichen wie typographisch erstklassigen Buches verursacht, und welch finanzielles Wagnis der Dr.-Benno-Filser-Verlag, einer der größten und vornehmsten Verlage Deutschlands, damit auf sich genommen hat. Vom Standpunkte der christlichen Kunst, der deutschösterreichischen Wissenschaft und des Patriotismus aus betrachtet, ist die Anschaffung dieses literarischen Ehren-denkmals für die Hauptkirche Wiens für alle, denen die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung stehen, eine Ehrenpflicht, eine nationale Tat.

Dem gelehrten Verfasser wie dem opferwilligen Verlage sei es im Namen aller heimatliebenden Österreicher gedankt, daß sie uns ein so vorzügliches Werk über unseren einzigartigen St.-Stephans-Dom geschenkt haben!

Seitenstetten.

P. Martin Riesenhuber, Konservator.

12) Der Anteil des Volkes an der Meßliturgie im Frankenreiche von Chlodwig bis Karl den Großen. Von Georg Nickl (76). Innsbruck 1930, Fel. Rauch.

Als zweites Heft in der Serie der vom Kirchengeschichtspräsident an der Universität Innsbruck Dr. Franz Pangerl herausgegebenen „Forschungen zur Geschichte des innerkirchlichen Lebens“ hat G. Nickl eine interessante Studie über den Anteil des Volkes an der Meßliturgie im Frankenreiche vom 6. bis 9. Jahrhundert veröffentlicht. Nach einem kurzen Hinweis, daß im westlichen Teile des Frankenreiches die lateinische Sprache vom gewöhnlichen Volke im 6. und 7. Jahrhundert noch verstanden worden ist, wird der Umfang der Anteilnahme des Volkes an den Gebeten, Gesängen und am äußeren Geschehen in der Meßliturgie gezeigt. Die Arbeit schöpft aus der gallikanischen und römisch-fränkischen Liturgie sowie aus liturgi-